

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Freitag, 19. Januar 1968

Preis
2 Kopeken

3. Jahrgang Nr. 13 (530)

Heißwalgstraße

„1700“ eingeweiht

- Kasachstaner Magnitka — das Symbol der Völkerfreundschaft unserer Heimat
- Das ZK der KP Kasachstans und die Regierung der Republik danken den Bau- und Montagearbeitern
- Weiterer Ausbau des Karagandaer Hüttenwerks — Bauaufgabe № 1 Kasachstans

Kurz vor Neujahr wurde im Karagandaer Hüttenwerk das erste kasachstanische Feinblech gewalzt. Es wurde auf der Walgstraße „1700“ hergestellt. Dieser Tage nahm die Staatliche Kommission dieses unikalen Werks in Betrieb. Die riesige Blechwalzhalle ist das Ergebnis der heldenmütigen Arbeit eines vieltausendköpfigen Kollektivs der Bau- und Montagearbeiter, die fast aus allen Ecken und Enden des Landes an diese Baustelle gekommen sind. Die Projektierer von Moskau und Leningrad, Charkow und Alma-Ata, Karaganda und Swerdlowsk und Dutzenden anderer Städte projektierten das Walgwerk „1700“. Hunderte Industrie- und Baubetriebe erfüllten die Aufträge der Kasachstaner Magnitka. In den Hüttenwerken des Urals, der Ukraine und Sibiriens wurden Fachkräfte für die Blechwalzhalle ausgebildet. Die Walgstraße „1700“ ist, wie auch die ganze Kasachstaner Magnitka, das Symbol der Völkerfreundschaft unserer Heimat.

Der 17. Januar war für die Bauleute des Trasts „Kasmetallurgstrol“, für seine Subunternehmer-Organisationen und die Belegschaft des Karagandaer Hüttenwerks ein wichtiger Tag. Hier fand anlässlich des Baubeschlusses und der Inbetriebsetzung des Walgwerks ein Meeting statt, an dem Tausende Menschen teilnahmen. Das Meeting eröffnete der Erste Sekretär des Temirtauer Stadtparteikomitees L. M. Katkow. Er erteilte das Wort dem Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR, M. B. Bejssebjew. Der Regierungschef der Republik verlas das Grusschreiben des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und des Ministerrats der Kasachischen SSR an die Kollektive des Trasts „Kasmetallurgstrol“ der Montage- und Bauorganisationen und des Karagandaer Hüttenwerks.

Genosse Bejssebjew betonte in seiner Rede, daß die Inbetriebnahme der landesweitsten kontinuierlichen Blechheißwalgstraße „1700“ im Karagandaer Hüttenwerk von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung und ein großes Ereignis nicht nur für unsere Republik, sondern für das ganze Land ist.

„Mit dem Anlauf des Walgwerks 1700“, sagte Genosse Bejssebjew, „arbeitet der Betrieb nach einem vollkommeneren technologischen Zyklus. Die Walgstraße wurde nach einem Netzwerkplan, mit fortschrittlichen industriellen Methoden und unter weitgehender Verflechtung der Bau- und Montagearbeiten gebaut. Die Errichtung dieses größten Objekts in kurzer Frist ist dank der gewaltigen Hilfe möglich geworden, die das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR erwiesen haben.“

Den Kollektiven der Bau- und Montageorganisationen und

des Hüttenwerks stehen verantwortliche Aufgaben bevor: Im laufenden Jahr sind die Sauerstoff-Konverterhallen mit zwei leistungsfähigsten Aggregaten im Lande sowie die fünfte Koksblatier in Betrieb zu nehmen. Außerdem haben die Bauarbeiter in diesem Jahr umfangreiche Bau- und Montagearbeiten an den Baustellen des dritten Hochovens, der sechsten Koksblatier und der Kaltwalgstraße „1700“ zu verwirklichen. Das wird ermöglichen, diese Objekte im Jahre 1969 in Betrieb zu nehmen.“

Abschließend sagte Genosse Bejssebjew, daß die Partei und Regierung vor den Bau- und Montageleuten und den Schaffenden des Betriebs große und verantwortungsvolle Aufgaben zur Vollendung des Baus des Karagandaer Hüttenwerks gestellt haben. Das angeschlagene Tempo, die reichen Arbeitserfahrungen und die Verantwortung der Bauleute, die dieser Aufgaben gewachsen sein werden.

Im Namen des ZK der KP Kasachstans und des Ministerrats der Republik äußerte Genosse M. B. Bejssebjew dem Kollektiv der Bau- und Montagearbeiter und der Schaffenden des Karagandaer Hüttenwerks den innigsten Dank für die hingebungsvolle Arbeit, welche die Inbetriebnahme der Walgstraße „1700“ ermöglichte, und wünschte ihnen neue große Arbeitserfolge.

Der Leiter des Trasts „Kasmetallurgstrol“ A. G. Korkin versicherte die Anwesenden, daß die Bauleute alle Kräfte, ihr ganzes Wissen und ihre Erfahrungen einsetzen werden, um die hohe Einschätzung der Arbeit des Kollektivs der Unions-Schwerbauarbeiter zu rechtfertigen. Die Bauarbeiter verpflichten sich, im laufenden Jahr nicht weniger komplizierte und verantwortungsvolle

Aufgaben zu lösen und zwar — die Sauerstoff-Konverterhalle und die fünfte Koksblatier zu dem von der Regierung festgesetzten Termin in Betrieb zu geben.

„Der heutige Tag“, sagte der Direktor des Karagandaer Hüttenwerks I. P. Schuljakow, „wird allen im Gedächtnis bleiben, die diese vortreffliche Riesenhalle projektiert, gebaut, montiert und in Betrieb gesetzt haben. Im Namen der Metallurgen begrüße ich die Bauleute, danke ihnen von ganzem Herzen für ihre selbstlose Arbeit bei der Errichtung der Walgstraße „1700“ und versichere ihnen, daß sie das Walgwerk in zuverlässige Hände übergeben haben.“

Die Hüttenwerker der Kasachstaner Magnitka, sagt Genosse Schuljakow, verpflichten sich, die Walgstraße in kurzer Frist zu meistern und am Ende des Jahres seine Entwurfskapazität zu erreichen.

Genosse Schuljakow überreichte M. B. Bejssebjew als Geschenk an das ZK der KP Kasachstans und den Ministerrat der Republik Alben mit Streifen des ersten kasachstanischen Blechs.

Ansprachen auf dem Meeting hielten ferner der Brigadier der Verwaltung „Kasmetallomontast“ A. I. Perederi, Revierleiter der Verwaltung „Prokatmontast“ N. W. Kommissarow, der Oberwalzer der Blechwalzhalle W. S. Lebedew, der Oberwalzer des Kasachischen Hüttenwerks P. M. Dynjkow und andere.

Der Sekretär des Karagandaer Gebietskomsomolkomitees B. Shugan überreichte der Komsomolorganisation des Trastes eine Gedenktafel des ZK des Komsomol Kasachstans, des Ministeriums für Bau von Betrieben der Schwerindustrie und des Ministerrats für Montage- und spezielle Bauarbeiten der Kasachischen SSR.

Unter stürmischem Beifall durchschritt Genosse Bejssebjew das rote Band, das die Halle der Walgstraße „1700“ abspannte.

Die Meetingteilnehmer nahmen ein Grusschreiben an das ZK der KP Kasachstans und den Ministerrat der Republik an.

W. ALJAPIN,
KasTAG-Korrespondent,
K. KIM,
Korrespondent der „Kasachstanskaja prawda“
Temirtau

MOSKAU. Das sowjetische Friedenskomitee verlangt, daß die amerikanischen Provokationen gegen Kambodscha unverzüglich eingestellt werden. Es bekundet seine Solidarität mit dem tapferen kambodschanischen Volk, das selbstanpöndend für Freiheit, Neutralität und territoriale Integrität kämpft.

In einer Erklärung des Komitees für die Presse wird unterstrichen, daß die Verletzung des Luftraums durch die USA-Luftwaffe und das Eindringen amerikanischer Truppen auf kambodschanisches Territorium, die ohnehin äußerst angespannte Lage in Südostasien verschärfen und eine ernste Gefahr für den Weltfrieden bedeuten.

CANBERRA. Der Transporter „Sidney“ ist aus Sidney mit Kurs auf Saigon ausgelaufen. An Bord des Schiffes befinden sich über 300 australische Soldaten — neues Kanonenfutter für den Aggressionskrieg der USA in Vietnam.

PRAG. Die weltweite Friedensbewegung hat im vergangenen Jahr große Erfolge erzielt, denn weitere Hunderttausende von Menschen haben sich dieser Bewegung angeschlossen. Das betonte der Generalsekretär des Weltfriedensrats, Romesh Chandra, in einem Interview mit der Zeitung „Prace“.

40 Organisationen Schwedens, so sagte er weiter, verlangen in einem Schreiben an den Präsidenten Johnson, daß die Luftangriffe auf die DRV eingestellt werden.

Eine wichtige Rolle habe hier der Vorschlag der Vertreter der DRV gespielt, Verhandlungen einzuleiten, wenn die Amerikaner die Bombardierungen der DRV einstellen. Die Menschen im Westen fühlen und erkennen, daß ein solcher Schritt real und notwendig ist. Sie arbeiten immer tatkräftiger dessen Verwirklichung hin.

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

Die internationale Konferenz, die für März dieses Jahres vom ständigen Komitee für Zusammenarbeit und Unterstützung Vietnams nach Stockholm einberufen wird, wird

HANOI. Die Befreiungskräfte Südvietnams setzten im Laufe von 3 Wochen in den Kämpfen gegen die amerikanischen und marionettentruppen in den Provinzen Kontum und Dialai 550 Soldaten und Offiziere des Gegners außer Gefecht. Allein bei einem überraschenden Angriff auf den Militärflugplatz (in der Nähe des Provinzzentrums Kontum) töteten bzw. verwundeten die südvietnamesischen Patrioten 250 amerikanische Militärangehörige, vernichteten 30 Hubschrauber und beschädigten 104 Militärfahrzeuge. Dies meldete die vietnamesische Nachrichtenagentur unter Berufung auf die Agentur Befreiung.

LONDON. Der weitere Rückgang der Popularität der Labourregierung wurde bei der letzten Meinungsforschung in England besonders sichtbar. Diese Meinungsforschung wurde vom Zentrum zum Studium der öffentlichen Meinung nach der Erklärung des Premierministers Wilson über die Kürzung der Ausgaben für Sozialzwecke durchgeführt.

Laut den von der Zeitung „Evening Standard“ veröffentlichten Angaben werden nur 34 Prozent der befragten Engländer für die Labouristen ihre Stimmen abgeben, wenn jetzt im Lande allgemeine Wahlen stattfänden. 51 Prozent der Wähler würde die Konservativen bevorzugen. Dabei ist zu erwähnen, daß im Oktober vorigen Jahres diese Zahlen jeweils 41 und 47 Prozent betragen.

Die Ergebnisse der letzten Meinungsforschung zeugen von einer äußerst negativen Einstellung der englischen Bevölkerung zu den jüngsten wirtschaftlichen Maßnahmen der Labourregierung.

WASHINGTON. Die reaktionären Kreise des USA-Senats sinnen auf neue Verfolgungen der Kommunisten.

Die Rassistensensatoren Strom Thurmond und James Eastland arbeiten an einem Gesetzentwurf, der die Verwaltung für Kontrolle über die Wählbarkeit ermächtigt, die Verfolgung der Kommunisten und anderer fortschrittlich gesinnter Amerikaner zu verschärfen.

Strom Thurmond erklärte, der Gesetzentwurf sehe einen speziellen „Mechanismus zur Entlarvung“ der Kommunisten im Rahmen der berechtigten Verwaltung vor. Man werde von Unternehmern die Entlassung der Kommunisten fordern und Listen der Entlarvten in Umlauf setzen, damit sie nicht von anderen Betriebsinhabern eingestellt werden.

Die „Hexenjäger“ versuchen mit diesen Maßnahmen der anschwelenden Antikommunistenbewegung und dem Bürgerrechtskampf zu begünstigen.

PARIS. Die Reden auf dem Parteitag der NPD in Hannover und die dort beschlossenen Reso-

Einkünfte der sowjetischen Familie

Moskau. In der Sowjetunion ist man an die Verwirklichung des in letzter Zeit umfangreichsten Programms für die Hebung des Lebensstandards des Volkes gegangen. Vertreter verschiedener Berufe erhalten in diesen Tagen ihren ersten erhöhten Lohn. Die Einkünfte der meisten Familien nehmen in diesem Jahr merklich zu, während die Preise in den Kaufhäusern unverändertlich bleiben.

Unter den Empfängern höherer Löhne sind Arbeiter und Angestellte vertreten, deren Verdienst unter dem Landesdurchschnitt lag. Nach Beschließen, die im September vorigen Jahres angenommen wurden, ist der Mindestlohn in der Sowjetunion zur Zeit auf 60 Rubel pro Monat erhöht worden. Diese Summe steht nun dem Durchschnittslohn näher, der im laufenden Jahr 108,6 Rubel monatlich betragen wird.

In den letzten Jahren steigt das Mindesteinkommen in der UdSSR bedeutend schneller an, als die Durchschnittsziffer, was auch gesetzmäßig ist. Die Politik der Sowjetregierung geht doch dahin, den Lebensstandard der verschiedenen Bevölkerungsgruppen durch Besser-

stellung minderbemittelter Familien möglichst auszugleichen.

Der Lohn, der in der UdSSR gewöhnlich zweimal im Monat ausbezahlt wird, ist die wichtigste, aber nicht die einzige Einnahmequelle der Durchschnittsfamilie. Die unentgeltliche Bildung und ärztliche Behandlung, verschiedene gewerkschaftliche Beihilfen bilden zahlreiche „unsichtbare“ Einnahmeposten. Im vorigen Jahr kamen diese Reallohnanteile durchschnittlich auf 35 Rubel monatlich pro Beschäftigten.

Die Einnahmen sehr vieler Familien werden nunmehr dank Veränderungen an den Steuergesetzen anwachsen. Diese Einnahmequelle nimmt übrigens im Staatsbudget einen immer kleineren Raum ein. Seit Januar beginnen diejenigen zu gewinnen, deren Verdienst 80 Rubel pro Monat nicht übersteigt.

Die minimalen Löhne werden überhaupt nicht besteuert. Die seit Jahresanfang gültigen Veränderungen werden den Wohlstand der Familien erhöhen, die unter den rauen Naturbedingungen der Nordgebiete leben. Die Lohnzuschläge wurden da erhöht, wobei die Erhöhung in direktem Verhältnis zu dem „nördlichen“ Dienstalter des betreffenden steht.

Die neuen Vorzüge bedeuten beispielsweise, daß der Staat den Einwohnern von Norilsk, allein in der ersten Hälfte dieses Jahres zusätzlich über eine Million Rubel zahlen wird.

Die Politik zur Förderung der Pioniere wenig erschlossener und unangstlicher Gebiete muß dazu beitragen, daß die Wirtschaft in den Randgebieten sich schneller und effektiver entwickelt, daß dort neue Industrie- und Kulturzentren entstehen. Das Leben in diesen Zentren wird immer besser werden und weitere Umsiedler aus dem dichtbevölkerten europäischen Teil der UdSSR anlocken.

Für dieses ganze Programm zur Erhöhung des Lebensstandards des Sowjetvolkes sind im laufenden Jahr 6 Milliarden Rubel bewilligt. Fast so hoch waren die Ausgaben für diese Ziele im ganzen Planjahr fünf, das im Jahr 1965 beendet hat.

Die Reallohnanteile des vorigen und des laufenden Jahres wachsen schneller an, als in den Beschlüssen des XXIII. Parteitags der KPdSU vorgesehen, da das Entwicklungstempo der sowjetischen Wirtschaft höher ist als vor zwei Jahren. (TASS)

Erklärung der Sowjetregierung

MOSKAU. (TASS). Die Sowjetregierung hat ihrer tiefen Besorgnis über die weitere Verschärfung der Situation in Südostasien Ausdruck gegeben. „Die Ursache der zunehmenden Spannung in diesem Raum sind der von den USA entfesselte Krieg in Vietnam, der jetzige Kurs der amerikanischen Regierung auf weitere Intensivierung und Ausweitung dieses Krieges“, heißt es in einer Erklärung der Sowjetregierung, die die Botschaft der UdSSR in Washington dieser Tage dem Staatsdepartement der USA zugestellt hat.

In der am Donnerstag veröffentlichten Erklärung wird darauf aufmerksam gemacht, daß in den USA in letzter Zeit eine feindselige Kampagne gegen die neutralen Staaten Kambodscha und Laos entfaltet wurde.

„Dabei wird behauptet, daß die Territorien dieser Staaten angeblich von den vietnamesischen patriotischen Kräften benutzt werden. Der Sinn dieser Kampagne läuft darauf hinaus, daß man mit diesen Entfindungen die eingeplante Ausdehnung der Kriegshandlungen auf das Territorium von Kambodscha und Laos rechtfertigen will. In diesem Zusammenhang lassen Appelle amerikanischer Militärs zu Aktionen besonders aufzorehen, die eine Verletzung der Souveränität und der territorialen Integrität von Kambodscha und Laos bis einschließliche einer direkten Invasion der Landstreitkräfte auf das Territorium des neutralen Kambodscha bedeuten würden.“

Die UdSSR tritt nach wie vor unbeeindruckt dafür ein, daß Kambodscha in Übereinstimmung mit den Generalkonventionen ein unabhängiger und neutraler Staat bleibt. Andere Staaten müssen daran interessiert sein. Deswegen verurteilt die UdSSR mit Entschiedenheit jedwede Versuche, die territoriale Integrität Kambodschas zu verletzen, unter welchem Vorwand sie auch unternehmen werden mögen, und wird einer solchen Wendung der Ereignisse nicht tatenlos zusehen.

Die Sowjetregierung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung der USA Besonnenheit an den Tag legen und die Souveränität, die Unabhängigkeit und die territoriale Integrität Kambodschas sowie den neutralen Status dieses Staates beachten wird, heißt es in der Erklärung.

Dank der FNL

Hanoi. (TASS). Das Präsidium des Zentralkomitees der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams veröffentlichte ein Kommuniqué, in dem es allen Völkern der Welt für ihre Solidarität mit der FNL anlässlich des 7. Jahrestages der Gründung dieser patriotischen Organisation Dank ausspricht.

In dem von der vietnamesischen Nachrichtenagentur unter Berufung auf die Agentur Befreiung übermittelten Kommuniqué betont die Nationale Befreiungsfront, daß die fortschrittlichen Regierungen und Völker vieler Länder den 7. Jahrestag der Gründung der Befreiungsfront feierlich begangen haben.

Im Namen der 14 Millionen Einwohner Südvietnams, des ZK der Befreiungsfront und der ihr angeschlossenen Organisation dankt das Präsidium wärmstens für die herzliche Unterstützung, die uns die Freunde in der ganzen Welt erwiesen haben, wird im Kommuniqué unterstrichen.

Viel Aufmerksamkeit schenken die Gewerkschaften dem Arbeitsschutz der Werktätigen. Im mechanischen Werk, Moskau, sind mehr als 250 gesellschaftliche Inspektoren für Arbeitsschutz tätig. Leonid Kanonenko (links) ist einer von ihnen. Wie auch die anderen wurde er auf einer Gewerkschaftsversammlung seiner Abteilung gewählt. (APN)

Empfang bei A. N. Kossygin

MOSKAU. (TASS). A. N. Kossygin empfing im Kremli den Stellvertreter des Ministerpräsidenten von Afghanistan Abdullah Yafail. Es steht an der Spitze einer Regierungsdelegation, die über wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit mit der UdSSR verhandelt. Bei der Unterredung, die in herzlicher und freundschaftlicher Atmosphäre verlief, überreichte Abdullah Yafail an A. N. Kossygin ein persönliches Schreiben des Ministerpräsidenten Nour Ahmad Etemadi.

Resolution des Plenums des ZK der KPF

Paris. (TASS). Das Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Frankreichs hat das Referat gehalten vom Mitglied des Politbüros der KPF Quoyot, über die Vorbereitung einer internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien gebilligt. Die Kommunistische Partei Frankreichs, heißt es in einer Resolution zu dieser Frage, wird an dem Konsultativtreffen in Budapest im Interesse der Stärkung der Einheit der kommunistischen und Arbeiterparteien teilnehmen, die gegen den Imperialismus, für Frieden und Unabhängigkeit der Völker, für Demokratie und Sozialismus kämpfen.

Die KPF ist davon überzeugt, daß die internationale Beratung eine wichtige Etappe auf dem Wege der Festigung der Einheit der kommunistischen und Arbeiterparteien, bei den gemeinsamen Aktionen, die auf freie und unabhängige Willensäußerung einer jeden Partei und auf den Prinzipien des Marxismus-Leninismus gründen, sowie bei der Schaffung einer umfassenden Einheitsfront des ant imperialistischen Kampfes aller revolutionären und fortschrittlichen Kräfte sein kann. Das ZK der KPF beauftragt das Politbüro, Schritte in dieser Richtung zu unternehmen, die diesem Treffen zum Erfolg verhelfen können.



Volkskontrolle-rechte Hand der Parteiorganisation

Spät im Herbst, als das Vieh schon zur Überwinterung eingestallt war, signalisierten die Viehzüchter ins Büro der Volkskontrolle des Sowchos „Sasnowski“ die Dämpfungsgruben der Futterküche sind mit Kartoffelabfällen zugeschüttelt, die bereits zu faulen beginnen. Ein zweifacher Verlust lag auf der Hand: das Futter kann nicht zubereitet werden und die Kartoffeln gehen zugrunde. Eine vollständige Wirtschaftslage lag vor. In das Büro für Volkskontrolle wurden der Abteilungsleiter, der Agronom und der Farmleiter eingeladen. Bei der Behandlung dieser Frage waren die Mitglieder des Parteibüros zugegen. Von den Sorgen wurde streng gefragt, und man ergriff die nötigen Maßnahmen; die Kartoffeln wurden ausgelassen und die Dämpfungsgruben leer gemacht. Die verdorbenen Kartoffeln wurden auf Konto der Schuldigen geschrieben.

Das ist nur ein besonders kennzeichnendes Beispiel der Arbeit der Gruppe für Volkskontrolle, die von dem Kommunisten Grigorij Petrenko geleitet wird. Das wichtigste für sie ist es aber, nicht einen Pallon wirtschaftlichen, nachlässigen Verhaltens zum Staatsgegenstand unbeachtet zu lassen, jedes Arbeiters gegenüber zu überprüfen und wirksame Gegenmaßnahmen zu treffen.

Die Gruppe umfaßt 86 Volkskontrollen, unter denen 34 Kommunisten und 16 Komsomolzen sind.

Das Büro begann seine Arbeit mit der Bekanntmachung der Gruppenmitglieder mit ihren Pflichten und Rechten. Nachher erhielt ein jeder Kontrollleur einen konkreten Auftrag.

Dieser Tage wurde vorgesehen, den Verlauf der Viehüberwinterung, die Überholung der landwirtschaftlichen Technik, die Bearbeitung und Aufbewahrung des Samenguts zu überprüfen. In diesem Monat sollen die Gruppen der Volkskontrolle vor dem Büro Rechenschaft über ihre Arbeit ablegen.

Unlängst behandelte die Parteiversammlung die Arbeit der Volkskontrolle und ihres Büros. Es wurde festgestellt, daß die Gruppe dem Parteikomitee und der Sowchodirektion in der Verhütung von Wirtschaftslagen, Verschwendungen und in der Schaffung einer exakten Arbeitsdisziplin große Hilfe erwiesen hatte. Die Kontroll-

leure der 4. Sowchosabteilung stellen zum Beispiel fest, daß während der Erntezeit auf den Tenen nach dem Regen einige Getreidehaufen nicht umgeschüttelt wurden und das Getreide zu keimen begann.

Es sei bemerkt, daß die Erziehung der Sowchosarbeiter einer der Hauptaufgaben der Tätigkeit der Sowchoskontrolleure ist. Doch sie sind unverwundlich, wenn sie es mit Murks und Raffern zu tun haben. Dabei genießen sie eine großzügige Unterstützung seitens des Parteikomitees, der Direktion des Sowchos und seitens des Rayonkomitees für Volkskontrolle. Während der Ernte ließen sich einige Kombiführer auf der Jagd nach hohen Arbeitsleistungen Getreideverluste zuschulden kommen. Die Leiter der Sowchosabteilung drückten dabei ein Auge zu. Die Wachposten aktierten an Ort und Stelle den Getreideverlust. Der Abteilungsleiter Genosse Sirik und der Agronom Genosse Balaschow wurden dafür ihrer Posten entoben. Genosse Sirik wurde noch eine Strafe seitens des Parteikomitees auferlegt. Die Schuldigen mußten den Verlust ausgleichen.

Große Aktivität zeigten die Kontrollleure während der Durchführung der Schau für Sparsamkeit. In der Schaukommission autoritätsvolle Personen vertreten, ihr Vorsitzender war der Oberagronom des Sowchos Wilhelm Klötz. Die Kontrollleure analysierten nicht nur die Aufwandskosten der Sowchosproduktion, sondern machten auch konkrete Vorschläge zur Ersparung von Materialwerten und Geldmitteln. Die Parteiorganisation machte die Schaffenden des Sowchos mit den Resultaten der Schau durch die Wandzeitungen, durch den Rundfunk und Agitatoren vertraut. Im ganzen wurden 23 Sparsamkeitsvorschläge gemacht, deren Realisierung eine Jahresersparnis von 357 000 Rubel ermöglicht. 17 dieser Vorschläge sind schon verwirklicht.

Die Rindermast wird nun in allen 5 Sowchosabteilungen intensiv geführt, was im Jubiläumjahr allein 49 000 Rubel in die Sparbüchse des Sowchos brachte.

Doch nicht immer bekommen die Wachposten gebührende Unterstützung seitens der Parteiorganisation der Sowchosabteilungen. In der 3. Abteilung wurde von den Volks-

kontrollleuren ein Rest vom Futter, das für die Pferde bestimmt war, vorgefunden. Der Vorsitzende der Volkskontrolle A. Friesen prüfte dieses Signal oberflächlich und stellte mit dem Abteilungsleiter J. Gerhardt und dem Brigadier A. Penner einen Akt auf. In dem es hieß, daß die Viehwärter A. Sukau und J. Dyck das Futter versteckt hielten, um es sich nachher anzueignen. Nicht alle Umstände dieses Vorfalles wurden geklärt, und es wurden keine Schritte unternommen, um ähnliche Fälle im weiteren nicht wieder zuzulassen. Auch die Parteiorganisationen der 2. und 3. Abteilungen erwiesen den Volkskontrollleuren nicht die nötige Unterstützung.

Das Sowchospartei-komitee faßte aus diesem Grunde den Beschluß, auf der nächsten Parteiversammlung alle Parteisekretäre der Sowchosabteilungen über die Leistung der Gruppen für Volkskontrolle anzuhören.

Die Arbeitererfahrungen der Kontrollleure des Sowchos „Sasnowski“ sind beispielgebend für viele Wachposten des Rayons. Ihre Erfahrungen zeigen, daß dort, wo das wache Auge des Volkes nicht schläft, wo man im großen wie im kleinen sparsam ist, die Sache gut geht. Der Jahresplan des Viehbestandes der Rinder wurde zu 110 Prozent derjenige der Pferde zu 100,5 Prozent und der des Milchtrags von jeder Kuh zu 111,8 Prozent erfüllt. Mit dem Jahresplan der Milchlieferung an den Staat wurde das Sowchoskollektiv noch zum Jubiläumstag fertig. Und nun verläuft erfolgreich die Viehüberwinterung, die Mechanisatoren übertreffen bei guter Qualität den Plan der Überholung der Landmaschinen.

Der Leiter der Volkskontrolle im Sowchos Grigorij Petrenko bekam zwei Danksagungen — eine von dem Republikomitee, die zweite vom Rayonkomitee für Volkskontrolle. Im vorigen Jahr erhielt er vom Republikomitee als Geschenk eine Musiktruhe und von der Sowchodirektion eine Handuhr. Schon 5 Jahre leitet er geschickt, ohne Unterbrechung diese ehrenamtliche Partiarbeit.

E. WIENS

Gebiet Pawlodar



Den Namen des großen Lenin trägt das Gigantwerk der polnischen Metallurgie in Nowa Huta. Es wurde mit Hilfe der Sowjetunion errichtet.

Schon jetzt produziert das Kombinat 3,7 Millionen Tonnen Stahl jährlich. Zum Jahr 1970 wächst diese Zahl bis 5,1—5,8 Millionen Tonnen.

UNSER BILD: Fragment der neuen Agglomerationshalle.

Foto: ZAF-TASS

Unsere Sprachecke

Auf Anregung vieler Leser werden wir in den Spalten unserer Zeitung systematisch Beiträge zu Fragen der Sprachkunde über interessante Erscheinungen aus der Entwicklungsgeschichte der Sprache, Artikel über die Vieldeutigkeit und den schwankenden Gebrauch einzelner Wörter u. a. bringen, dem Lehrer durch Ratschläge und Hinweise im Deutschunterricht behilflich sein.

Wir eröffnen diese Reihe mit einem Beitrag über den Wortschatz der deutschen Sprache.

Über den Wortschatz der deutschen Sprache

Der Reichtum des Wortschatzes einer Sprache läßt sich nur annähernd überschauen und einschätzen, da im Werdegang der historischen Entwicklung einer Sprache durch Vor- und Nachsilben, durch Zusammensetzungen und Umbildungen eine unzählige Menge von neuen Formen gebildet werden. Mit der Entwicklung der Wissenschaft und Technik der Kultur und des gesamten gesellschaftlichen Lebens werden in der Sprache jedes Volkes auch fortschreitend neue Wörter gebildet. Die deutsche Sprache soll, nach Berechnung von Sprachgelehrten, etwa 500 000 Wörter haben.

Der einzelne Mensch verfügt in seinem aktiven Wortschatz je nach Beruf und Bildung gewöhnlich über 1000 bis 5000 Wörter. Unter dem Wortschatz einer jeden hochentwickelten Sprache befindet sich auch viel fremdes Gut. In der Geschichte der deutschen Sprache hat es Zeiten gegeben, wo auf ein deutsches Wort 5—6 entlehnte kamen. Dieses Verhältnis hat sich aber im Laufe der Zeit zugunsten der deutschen Sprache verschoben.

Sprachreinigungsgesellschaften, die Klassiker der deutschen Literatur und Sprachforscher haben wesentlich dazu beigetragen, die Sprache nicht nur von dieser Hochflut der Entlehnungen zu reinigen, sondern sie auch zu formen und zu bilden. Die gesunden Kräfte des Volkes haben sich redlich und ehrlich bemüht, altes Sprachgut nutzbar zu machen und entbehrliche Fremdwörter ausmerzen. An dieser Stelle muß hervorgehoben werden, daß diese fortschrittliche Einstellung

zur Sprache nicht immer tonangebend war. So wurden zur Zeit der Hitlerherrschaft in Deutschland einer verwüstenden Sprachverschlammung die Schleusen geöffnet; auch heutzutage wird in einem Teile Deutschlands, der BRD, den Anglizismen in der Sprache unbegründet Vorschub geleistet.

Der Wortschatz des täglichen Lebens mit seinen notwendigen Bedürfnissen und Gewohnheiten enthält eine große Anzahl unedelspracher Wörter. Zu diesen gehören Namen von Jahreszeiten, die meisten Verwandtschaftsbezeichnungen, Namen von einheimischen Tieren, der Körperteile, sowie eine Menge von Wörtern, die in unseren Lebensverhältnissen eine Rolle spielen, wie z. B. essen, trinken, jung, alt, Haus, Freund, Feind u. a.

Die Beziehungen des deutschen Volkes zu seinen Nachbarn und anderen Völkern, der Handel und Austausch an materiellen und geistigen Gütern brachten es mit sich, daß auch eine Menge fremder Wörter übernommen wurden.

Durch den Einfluß der Römer wurden seinerzeit viel lateinische Sprachgut aufgenommen. In der Zeit des Rittertums und der Blütezeit der böhmischen Literatur sind französische Sprachelemente ins Deutsche eingedrungen. In der Zeit der Reformationsnachfrage wieder das Lateinische und teilweise Griechische.

In den letzten Jahrhunderten hat vorwiegend das Französische die sogenannten „Vornehmen“ Wörter für das Deutsche geliefert. Jedoch auch englische, polnische, russische, jüdische und

Wörter aus anderen Sprachen sind in verschiedenem Maße in die deutsche Sprache eingedrungen.

Diese Eindringlinge (Fremdwörter) sind entweder fremd geblieben, oder sie wurden eingedeutscht, haben sich nach Rechtschreibung, Biegung und Betonung den Regeln der deutschen Sprache angepaßt. Diese eingedeutschten Fremdwörter werden als Lehnwörter bezeichnet.

Viele neue Wörter wurden von Luttier, Goethe, Lessing, Jahn, Herder und anderen Sprachgenies geschaffen. So geht auf Goethe zurück: Wahlverwandtschaft, goldig, wohlgi u. a., auf Jahn: volkstümlich, turnen; auf Herder: Volkslied usw.

Es seien hier, des Raummanngels wegen, nur einige sehr verbreitete Lehnwörter angeführt. Aus dem Lateinischen: Schule, Kreuz, Orgel, Messe, Segen, predigen, Münze, Pfund, Kammer, Schlüssel, Tisch, Becher, schreiben, Zinsen, Spiegel, Stiefel u. v. a.

Aus dem Französischen: Palast, Turnier, Manier, Flöte, kokett, Likör, Friseur, scharmant, Abenteuer und viele Wörter mit den Endungen -ieren, -el, -lei.

Aus dem Arabischen: Algebra, Ziffer, Alkohol, Diwan, Joppe, Aprikose u. a.

Aus dem Italienischen: Oper, Arie, Baß, Tenor, Allegro, Solo, Kasse, Kontor u. a.

Aus den slawischen Sprachen: Peitsche, Dolmetsch, Säbel, Knete, Droschke, Kutsche, Gurke, Grenze u. a.

Aus dem Englischen: Brise, Dock, Dogge, Keks, Pudding, Sport, Flanell, Klub, Streik u. a. Aus dem Jüdischen: Gauner, mauscheln, plette, schachern, mogeln u. a.

Diese Aufzählungen der Entlehnungen aus anderen Sprachen könnte man nach Belieben fortsetzen.

Außerdem kommen in einer Sprache auch spezifische Wörter der sogenannten Ständesprachen vor. So aus der Schüler- und Studentensprache: ochen, büffeln, schwänzen, quatschen, Schwulst, Schwachmatikus u. a. Aus der Soldatensprache: Kuchentulle, Geulackkanone u. a. Aus der Seemannssprache: abflauen, auftakeln u. a.

Mundartlicher Herkunft sind: drall, Lumpen, droilig, schleudern, Topf, viele Wörter mit dd, bb, gg, und andere. Man könnte noch aus der Jägersprache, Beamtensprache und vielen anderen Beispiele anführen, aber das geht schon über den Rahmen dieses Beitrags hinaus.

Reinhold KEIL



„Ja, die Fernstudenten haben heutzutage alle Hände voll zu tun. Die Winterprüfungszeit ist im vollen Gange. Jetzt muß man die Kenntnisse, die im Laufe eines halben Jahres erworben wurden, auspacken. Es gelingt nicht immer, alle Fächer gründlich zu studieren — dann müßte der Tag eines Fernstudenten wenigstens 28 Stunden haben, oder man muß bestrebt sein, soviel wie möglich zu erlernen“, sagte uns Gertrude Schmidt aus Nowotroitzkoje, Gebiet Dahambul.

Wie an allen Hochschulen, so herrscht auch an der Pädagogischen Hochschule zu Koktsetschaw reges Treiben und Aufregung.

Martha Neufeld ist auch aufge-regt (siehe Foto) hat's geklappt oder...?

Reinhold Keil, meint, alle Fragen in der Prüfung seien sehr leicht; ist ja auch klar — es ist doch der Examinator.

Text: J. Schlegel. Foto: W. Cholin

Neuer Lenin-Film

Leningrad. (TASS). Dem letzten Besuch Lenins in Petrograd (am 19. Juli 1920) ist der Dokumentarfilm „Ein Tag der Unsterblichkeit“ gewidmet, der in Leningrad fertiggestellt worden ist. Lenin war damals als Chef der Sowjetregierung von Moskau zur Eröffnung des 2. Kongresses der Komintern gekommen.

Die Filmbilder berichten über die zahlreichen Begegnungen jenes Tages, über die Reisen Lenins durch die Stadt, über seine Kranzniederlegung am Grab der Revolutionenkämpfer auf Marsowo Pole, über seine Rede in der Kundgebung auf dem Palastplatz. Man sieht Lenin auch bei Gesprächen mit revolutionären Vertretern der Öffentlichkeit, darunter mit Maxim Gorki.

Jugendklub

„Promethius“ — so heißt der Jugendklub, der im Titan- und Magnesiumkombinat der Stadt Ust-Kamenogorsk eröffnet wurde. Die erste Vorlesung war dem Leben und Schaffen von Michail Wassiljewitsch Lomonossow gewidmet.

(KasTAG)

Der letzte Kompromiß

Der erste Konflikt in diesem Dorf entstand gleich bei seiner Gründung im Jahre 1906. Die Bauern, Umsiedler aus verschiedenen Gebieten der Ukraine, stritten über den Namen des Dorfes. Der Frühlings entschied diesen Streit. Das war das erste Frühjahr dieses Dorfes. Die Steppe ringsum, die Straßen waren mit Blumen besät und man nannte das Dorf Mnohozetnoje (vielblumiges). Aber auch heute noch entstehen in diesem Dorf Konflikte.

Weideplätze“, erwiderte der Hauptzoo-techniker.

„Man muß Gräser säen. Gibt es keinen Grassamen, dann säen wir Hirse oder Roggen.“

Wendel befiel darauf. Er führte an, wieviel Geldmittel für das Transportieren von Wasser voraus-gesetzt werden, das aus einer Entfernung von 10 Kilometer herbeigefahren wird. Er erklärte, was es bedeutet, die Melkerinnen täglich zweimal 60 Kilometer weit auf die Umtriebsweiden zu fahren. Die Melkerinnen haben es schwer; sie müssen schon um 4 Uhr morgens aufstehen, und von dem Abendmeln kehren sie schon spät nachts zurück. Dadurch kamen oft nicht alle Melkerinnen auf Arbeit. Die Kuhgruppe der nicht erschienenen Melkerin wurde dann von der-jüngsten gemolken, die ihre Kuhgruppe als erste gemolken hatte.

Auf der Umtriebsweide mangelte es immer an Trinkwasser. Die frisch gemolkene Milch wurde ohne Abkühlung in die 75 Kilometer entfernte liegende Butterfabrik gebracht.

Bei Regenwetter mußte die Karawane aus drei Kraftwagen — mit den Melkerinnen und dem Trinkwasser von einem Traktor begleitet werden.

Das alles kostete den Viehhirten Gesundheit und der Wirtschaft Geld. Hier fingen die Unkosten an. Die Gabelungskosten der Milch waren viel höher als geplant.

Abal Walljew, der Oberzoo-techniker, widersetzte Wendel nicht, aber er erlaubte nicht, sein Einverständnis zu geben. Die Haltung der Melkerherden auf Umtriebsweiden war schon zur Tradition geworden. Nur durch das Säen von Gräsern konnte man davon ablassen.

Auf Wendels Bitte, der Abteilung zu erlauben, 600—700 Hektar ein-jährige Gräser zu säen, antwortete der Chefagronom Alexander Gwodzki so, wie zu jener Zeit viele seiner Kollegen antworteten:

„Senerzeit habe ich mich mit großem Vergnügen mit Grassäen beschäftigt. Jetzt kriegt ihr mich nicht mehr dran.“

Dieses Verbot ließ sich ganz einfach erklären. Niemand hatte die

„Antigrassbaukampagne“ offiziell abgeschlossen und von „oben“ war diesbezüglich keine Anordnung eingetroffen. Niemand wollte aber Verantwortung für die eigene Initiative tragen.

Doch Wendel ließ nicht locker. Alexander Gwodzki konnte die logischen Beweisgründe des Abteilungsleiters nicht widerlegen und erinnerte Wendel grob daran, daß die bestehende Ordnung in Mnohozetnoje schon lange vor Wendel eingeführt worden sei und wenn sie ihm nicht gefalle, bitte schön — es gibt noch andere Dörfer und sogar Städte.

Der Kommunist Wendel war es wirklich gewohnt, viel auf sich zu nehmen. Aber gerade so viel, wie er leisten konnte. Er hatte schon öfters Vorwürfe einstecken müssen, aber so etwas...

Das Leben wird dem Menschen, wie auch sein Gewissen, nur einmal gegeben. Sein Gewissen war vor der Partei rein. Und da bietet man ihm eine Stadt an...

„Die Zeit wird schon lehren, wer von uns beiden recht hat, Genosse Gwodzki.“

Eduard Wendel streit nicht mehr mit Gwodzki, er ging mit dem Chefagronom einen Kompromiß ein und blieb im Dorf.

In diesem Jahr waren die Resultate der Viehzucht in der Sowchosabteilung wieder sehr kläglich. Die Viehzucht brachte allein an Milch „traditionsmäßig“ rund 100 000 Rubel Verluste. Eduard Wendel wurde dafür nicht zur Verantwortung gezogen, da er noch als eine neue Person in der Abteilung galt. Aber er zog sich selber zur Verantwortung. Das war das erste Frühjahr, das für ihn zur tauben Blüte wurde. Doch es mobilisierte seine Kräfte, sportte ihn an.

Im nächsten Jahr brachte er es bei Unterstützung des Rayonpartei-komitees und der Sowchosverwaltung doch fertig, wenigstens eine

Herde Melkkühe auf der Farm im Dorf zu halten, die zweite Herde wurde wie früher auf die Umtriebsweide gebracht. Jedoch Grassamen bekam er wieder nicht. Die Viehzüchter suchten selber Auswege: sie hüteten die in der Farm gebliebenen Herde auf den kleinen Wiesenflecken, Grummetwiesen, Wiesenflecken. Grummetwiesen, organisierten unter Überwindung von überaus großen Schwierigkeiten Nachfütterung der Herde mit Grünfütter.

Das erste Jahr war für Wendel ein Jahr des Kompromisses, das zweite — ein Jahr des Experiments. Eduard Wendels Kompromiß kam dem Staat auf 100 000 Rubel zu stehen. Sein Experiment bewies, daß der Gewinn von der Milchherde, die im Dorf geblieben war, den Verlust von der Herde auf der Umtriebsweide fast gedeckt hatte. Jetzt konnte anschaulich, mit Zahlen bewiesen werden, was Eduard Wendel von seinen ersten Schritten an vorausgesehen hatte, wobei er sich auf seine Bauernintuition und auf die Berechnungen von Lydia Pankina, der Buchhalterin der Sowchosabteilung, stützte.

Dem Frühjahr des Jubiläumsjahrs kam Mnohozetnoje mit großen Veränderungen entgegen. Auf Forderungen von Eduard Wendel, Lydia Pankina und des Zoo-technikers der Abteilung, Timofej Schamrakin nahmen der Okonom des Sowchos Ludwig Scholl und der Oberagronom Nikolai Wesselski in den Saatplan 600 Hektar einjährige Gräser auf. Die Saatfläche von Mals wurde bis 1000 Hektar vergrößert.

Dieses Jahr war das Wetter für die Landwirtschaft Nordkasachstans bei weitem nicht das günstigste. Jedoch die Menschen von Mnohozetnoje haben bewiesen, daß, wenn alles in Betracht gezogen

GEBIET DONEZK. Im Fräse-Hüttenwerk zu Konstantinowka wurde eine neue Werkhalle gebaut. In einem neuen Betriebsgebäude sind automatische Kalibrierungs-linien aufgestellt. Die Ausrüstung für diese Linien lieferten die Werke der Tschechoslowakei. Sie wurde mit Hilfe der Freunde aus diesem Bruderland montiert.

Bald beginnen Hüttenwerker von Konstantinowka neue Erzeugnisse — kalibriertes Walzgerat verschiedener Profile — zu produzieren.

UNSER BILD: In der Kalibrierungshalle. Der Kalibrierungsmaschinenbau-Mechaniker Michail Tschelzow bei der Einrichtung der mechanisierten Linie.

Foto: S. Gendelman

(TASS)

wird, die realen Proportionen der Viehzucht und des Feldbaus gefunden wurden, beide gewinnbringend sein können.

Es ist an der Zeit, die Leistungsgrenzen, die die Bauern von Mnohozetnoje in diesem Jahr erreicht haben, zu nennen. Der Milch-ertrag von einer Kuh übertrifft 2 000 Liter. Früher waren 1 000 Liter eine unerreichbare Grenze. Am Vorabend des 50. Jahrestags des Oktober erfüllte die Sowchosabteilung den Jahresplan im Verkauf von Milch an den Staat. Die Abteilung erzielte zum erstenmal Gewinn in der Milchproduktion über 10 000 Rubel.

Auch der Plan des Ertrags und des Verkaufs von Getreidekulturen an den Staat wurde mit Erfolg erfüllt. Das ist schon die zweite Einkommensquelle (eigentlich die Hauptquelle).

Heute weiß niemand mehr dem Abteilungsleiter auf die Stadt. Eher umgekehrt: wenn er jetzt in die Stadt ziehen wollte, würde man ihn an Parteidisziplin erinnern.

Jetzt lebt das Dorf Mnohozetnoje ruhig und sicher seinem Morgen entgegen. Alles ist darin berechnet. Die zwar etwas verspäteten Schneefälle haben 7 200 Hektar Ackerland zugedeckt. Schneepflüge durchfurchen die Felder. Jede Schneeflocke, jeder Tropfen Feuchtigkeit ist wertvoll.

Ruhig fließt das Leben auf den Farmen. Neben den Kuhställen gibt es einen genügenden Vorrat an Grob- und Saftfutter.

Auf die Frage, „Welche Pläne habt ihr für die Zukunft?“ antwortete der Abteilungsleiter mit einem Lächeln: reelle sichere Pläne. Und fügte sofort hinzu: dieselben, die für die Jahre 1966—1970 bestätigt wurden. Unser Problem besteht darin, diese Pläne am effektivsten zu verwirklichen, den investierten Rubel zu verdoppeln.

J. SARTISON

Gebiet Koktsetschaw

Nicht sein einziger Nachfolger

Oft traf man sie zusammen an. Beide waren mittelgroß von Wuchs, aber stämmig und breitschultrig. Fröhlich verließen sie ihr Haus und begaben sich sicheren Schritts zur Arbeit. Manchmal fuhren sie auch mit ihrem „Moskwitsch“. Die Wohnhäuser, Kaufläden, Schulen, Kinderbetreuungsstätten der Eisenbahnersiedlung — fast all dies wurde in den letzten 10 Jahren gebaut.

Hier kennt man die Schleichers gut. Wie soll man sie auch nicht kennen, wenn sie soviel gebaut haben. Den Vater und den Sohn Schleicher grüßen höflich alle Leute. Der Ältere ist verdienter Bauarbeiter der Kasachischen SSR, der Jüngere ist jetzt Brigadier einer führenden Baubrigade.

„Das Leben häßelste Konrad Schleicher nicht, es warf ihn aus einer harten Prüfung in die andere. Das lehrte ihn die Arbeit schätzen. Einen anderen Ausweg gab es da nicht. In der großen Bauernfamilie mußten gleichzeitig 25 Personen am Eßtisch Platz finden. Jeder Flecken Erde wurde in ihrem Dorf an der Wolga wie Gold geschätzt. Und die Schleichers verstanden es, von der Erde alles zu nehmen, was sie nur geben konnte. Ihr Leben war schwer.“

1914 mußte Konrads Vater in den imperialistischen Krieg ziehen. Der Mutter und den Kindern wurde es nun noch schwerer. Sommers stecken sie alle bis über die Ohren in der Arbeit auf dem Feld. Winters verdingten sie sich bei anderen Leuten und bauten oder renovierten Wohnhäuser. Noch als Junge erhielt Konrad die erste Vorstellung vom Bauwesen, und dieser Beruf blieb ihm seitdem sein Leben lang teuer.

Nach dem Krieg überredete die Familie Schleicher nach Baku. Konrad hatte da schon seine eigene Familie. Jeden Morgen eilte er mit den Tischlerinstrumenten zum Bau des Erdölturms. Es waren damals schwere Zeiten. Der Feind, der die Schlacht an den Fronten des Bürgerkriegs verspielt hatte, wollte nun Rache im Hinterland üben. Das an Erdöl reiche Baku war für die Schädlinge besonders verlockend. Die Arbeit dort war gefahrlos. Die Aktivisten wurden von den Feinden nicht verschont. Auch mangelte es an Nahrungsmitteln. Manche hielten nicht aus und kehrten zurück ins Dorf. Aber die Schleichers blieben. So ist eben ihr Charakter: jede begonnene Arbeit muß ans Ende geführt werden. Nach dem Dienst in der Roten Armee setzte Konrad seine Laufbahn im Bauwesen fort. Er wurde zum Brigadier einer rückständigen Brigade ernannt. Dieser Brigade fehlte es an Freundschaft und Kollektivismus. Konrad suchte nach Mitteln zur Verständigung von Menschen verschiedener Nationalitäten und fand sie auch. Als solche erwies sich Arbeitsliebe und Gerechtigkeit des Brigadiers. Er schreckte vor Schwierigkeiten nicht zurück und seine Brigade wurde so nach und nach zu einer führenden. Diese Brigade baute viel, auch den ersten

Turm im Kaspiischen Meer. Noch heute steht diese fast 50 Meter hohe Anlage als Denkmal für diejenigen, die sie unter so schweren Verhältnissen gebaut haben.

Auch in der Kumpelstadt Prokopyewsk kennt man die Bauarbeiter Schleicher. Ihrer waren es hier drei — Vater, Mutter und Sohn.

Vor 10 Jahren zog die Familie von Konrad Schleicher nach Pawlodar. Bald wurde er zum Brigadier einer Zimmermannsbrigade gewählt. Auch sein Sohn Johann neben Karl Langolf, Wassilj Iwolgün, Boris Bykow und anderen gehörte der Brigade an. Heute zählt die Brigade 25 Bauarbeiter, von welchen ein jeder einige Berufe kennt. Diese Komplexbrigade trägt schon einige Jahre den kommunistischen Arbeitstitel.

Als erste in ihrer Bauverwaltung ging sie zur wirtschaftlichen Rechnungsführung über. Die vom Brigadier eingeführte Ordnung wurde zur Gewohnheit. Hier gibt es keine Störung der Arbeitsdisziplin, ein jeder schätzt seine Arbeitszeit. Die Kraft der Brigademitglieder liegt in ihrem Kollektivismus. Alle Fragen löst man da gemeinsam. Die Brigade war unlängst mit dem Bau eines Hauses mit 80 Wohnungen beschäftigt, führte dort alle Arbeiten, angefangen von der Fundamentlegung bis zur Innenausstattung aus. Die Arbeiten sollten vorfristig erfüllt werden. Aber es stellte sich heraus, daß es an Dielenbrettern fehlte. Dies beunruhigte die ganze Brigade. Man versammelte sich, suchte nach einem Ausweg und fand ihn. Es wurde beschlossen, den Fußboden aus Leisten von Holzabfällen zu legen. Das war schwerer, verlangte zusätzliche Arbeit, aber die Arbeitszeit wurde rationell ausgenutzt, und das Wohnhaus wurde den Ausstattungsarbeiten vorfristig übergeben. Solcher Beispiele könnte man viele anführen. So war es, als das Kulturhaus der Eisenbahner, die Krankenhäuser, das Kraftfahrdepot, der Binnenhafen gebaut wurden. Dutzende Bauprojekte baute diese Brigade in Pawlodar und trug nicht wenig dazu bei, daß sich diese Stadt in ein großes Industriezentrum des Landes verwandelte.

Unlängst wurde Konrad Schleicher in den Ruhestand versetzt. Zum Brigadier bestimmte man seinen Sohn Johann, der die Arbeit geliebt hat. Seine Arbeit ist nun mit dem Bau eines Wohnhauses mit 60 Wohnungen beschäftigt. Der Plan des zweiten Jahres des Fünfjahresplans hat die Brigade schon längst bewältigt und will den Jahresplan für 1968 zum 1. Mai erfüllen.

Die Brigade von Johann Schleicher macht keine leeren Worte. Wenn sie es versprochen hat, dann wird es auch getan.

Ein vortreffliches Erbe hinterließ den Leuten Konrad Schleicher. Es sind viele Wohnhäuser, besonders aber sind es Menschen, die den Beruf eines Bauarbeiters lieb gewonnen haben.

J. OLGOWA

Gebiet Pawlodar

„Großes“ Hockey auf dem Land

Im neuen Hockeystadion der Siedlung Glubokoje wurde die Klasse der Weltspiele der „B“-Klasse (Kasachstanzone) geführt. Die Hockeymannschaft „Irtysch“ trat sich mit der Mannschaft „Metallurg“ (Syrjanow) ab.

In die Siedlung Glubokoje kam das „große“ Hockey. Zu seinem Empfang war alles bereit. In anderthalb Monaten entstand hier ein ausgezeichnetes Eisstadion.

Noch lange vor Anfang des ersten Treffens waren Hunderte Sportfreunde auf die Komsoimolinsel — die Haupttribüne — gekommen. Für viele von ihnen war das die erste Begegnung mit dem Hockey. Wie wird diese interessante Sportart den Metallurgen und Bauarbeitern der Siedlung gefallen? Während dieses Treffens erzielte die Hockeymannschaft von Glubokoje einmal Erfolg. Zwei Tore schob Kirjew, die anderen 4 wurden von Ma-

rew, Akentjew, Kowalitschuk und Manew geschossen.

Zu Ehren der Eröffnung der Hockeyseason waren drei Wertpreise gestiftet worden. Sie wurden dem Verteidiger aus der Mannschaft der Gäste Valentin Palkin, dem Stürmer der „Irtysch“ Gennadi Kirjew und dem Torwart der „Irtysch“ Wladimir Nestupow feierlich überreicht.

Den Sportfreunden brachte dieses Treffen viel Freude, sie begrüßten die Hockeyspieler mit stürmischem Beifall. Dieser Beifall galt auch der Direktion und dem Gewerkschaftskomitee des Irtyscher Polymetallkombinats, dem Direktor des Betriebs Wladimir Wassiljewitsch Wylegshinin und dem Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees Michail Pawlowitsch Paschkow, die dem „großen“ Hockey eine „grüne Straße“ eröffneten.

W. KORSSUNSKI

Ust-Kamenogorsk



Wenn im Dorf der Abend anbricht

Bei Eintritt der Dämmerung zündet die Neulandsiedlung „Daini“ eine Menge elektrischer „Sterne“ an. Es scheint, als ob der Himmel auf die schneebedeckte Erde herabgesunken wäre. Die „Sterne“ leuchten allerorts — auf den Straßen, in den gesellschaftlichen Gebäuden und Räumen für betriebliche Zwecke. Doch das hellste Licht strömt aus den Fenstern des Sowchosklubs.

An diesem Abend stand auf dem Klubanschlag schwungvoll gezeichnet: „Heute — Konzert der Lalenkünstler des Sowchos „Saretschny“. Und nebenan eine andere Bekanntmachung: „Im Sitzungssaal des Kontors findet heute die Rechenschafts- und Wahlversammlung der Komsoimolinsel des Sowchos statt.“

Die Versammlung begann zwei Stunden vor dem Konzert. Der Referat war wortkarg, doch nicht deshalb, weil die Versammlung ihm zu wenig Zeit für seinen Rechenschaftsbericht anheimstellte. Man fürchtete, sich zum Konzert zu verspäten. Der Sekretär der Komsoimolinsel Anatoli Tschichatschow brauchte nur eine Viertelstunde, um den Versammelten zu berichten, was in der Rechenschaftsperiode gemacht und was nicht geleistet wurde. Die Komsoimolinseln hatten gearbeitet. Einige von ihnen seien sogar vom Gebietkomsoimolinkomitee ausgezeichnet worden. Der Schlosser der Reparaturwerkstatt Wladimir Shelesnow sei mit einer Ehrenurkunde gewürdigt und mit einem Kofferradio prämiert worden. Es ist aber zu bedauern, daß die anderen Seiten der Komsoimolinsel nicht im Rechenschaftsbericht keinen Niederschlag fanden. Die Einberufung einer Komsoimolinselversammlung ist hier ein ganzes Problem. Zur angesagten Zeit

kommen gewöhnlich nur einige Aktivisten, obgleich die Komsoimolinsel ein halbes Hundert Mitglieder zählt. Die Versammlung wird dann verlegt. Die Wandzeitung „Komsoimolinselwerfer“ beleuchtete die Arbeit der Komsoimolinsel schlechter, als sie es hätte tun können, und in letzter Zeit ist ihr Licht ganz erloschen, da der Verantwortliche für ihre Herausgabe in die Arme abberufen wurde und das Komitee es nicht fertigbrachte, dazu einen Neuen zu bestimmen. Der Umtausch der Komsoimoldokumente wurde in die Länge gezogen. Ein wahres Durcheinander herrscht in der Einsammlung von Mitgliedsbeiträgen.

Besonders viel sprach man über die Freizeitgestaltung. Das Gespräch darüber war offen und nicht besonders angenehm. „Wir verstehen gut zu arbeiten. Unser Sowchos ist im Besitz der denkwürdigen Fahne des ZK der KPdSU. Die Freizeitgestaltung aber hinkt.“ erklärte die Komsoimolinsel. Niemand konnte da etwas einwenden. Die hellen Klubfenster locken die Jugend nicht an. Zwar brennen hier helle Lichter, aber an Wärme fehlt es. An menschlicher Wärme. Die Tätigkeit dieses Kulturherds ist auf Tanzabende und Filmvorführungen reduziert. Der Sowchos kaufte einen kompletten Satz von Instrumenten für das Blasorchester. Die Trompeten wurden „zur Einsichtnahme“ auseinandergeschleppt und das Blasorchester wurde bald vergessen. Die Lalenkunst sieht da nicht in Ehren, die Komsoimolinseln nehmen daran fast keinen Anteil. Die ältere Generation der Neulandersiedler stellt an sie mit Recht ihre Ansprüche: „Nein,

diese Passivität ist euch nicht zu verzeihen. Als wir 1954 den Sowchos gründeten, waren die Komsoimolinseln in der Arbeit wie in der Freizeitgestaltung tonangebend“, sagte der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees N. Tschmil.

Dieses Auftreten rief bei den Anwesenden lebhaftige Reaktion hervor.

„Richtig, richtig, bei uns ist es sehr langweilig“, hörte man Stimmen im Raum.

„Aber wie kann man da zu Proben gehen, wenn der Bajanspieler ewig angetrunken ist.“

„Ja, kann man denn ihm nicht an der Kandar nehmen?“

„Versuch es nur mal, dann wird er das Spielen überhaupt sein lassen. Er weiß sich zu schützen, ist er doch der einzige im Sowchos.“

Es wurde heiß diskutiert, man sah, daß man ein wundres Thema anschnitt.

Nach den Debatten begann man schließlich den Arbeitsplan für das neue Jahr zu besprechen. Vorschläge kamen von allen Seiten, die Komsoimolinseln haben es verstanden, daß niemand außer ihnen selbst ihre Arbeit interessant machen wird.

Zum Konzert der Nachbarn haben sich die Komsoimolinseln verspätet. Sie saßen, sahen, hörten, klatschten Beifall... Nach dem Konzert wurden Stimmen laut:

„Wartet mal, auch wir werden noch mal so weit kommen.“

„Und nicht nur im Konzerzgebäude.“

Wir wollen hoffen, daß diese guten Vorsätze nicht wie früher in den Protokollen der Komsoimolinselversammlung eingeschrieben bleiben.

A. KURZE

Gebiet Zelinograd

Larissa Wolkowa absolvierte die Mittelschule in Pawlodar und erklärte sich bereit, dort zu arbeiten, wo man sie am nötigsten braucht. Heute ist sie Lehrerin für Körperkultur im Sowchos „Serja“. Larissa erfüllt alle Komsoimolinselaufträge und beteiligt sich aktiv an der Lalenkunst im neuen Klub des Sowchos.

Foto: S. Chakijew



Prämie für Karakulschafzüchter

Tschimkent (Eigenbericht). Der Schafhirt des Sowchos „Kok-Su“ trieb eine ganze Herde Schafe nach Hause. Der große Hof des Hirten füllte sich mit Tieren.

„Das ist meine Prämie“, sagte Kuanysh Sholdybajew zu seiner Mutter. „97 Schafe!“

„Sehr schön, mein Sohn! Aber womit wollen wir Sovjet Schafe füttern? Dazu haben wir gar nicht genug Heu.“

Der Komsoimolinsel Kuanysh Sholdybajew hat im Jubiläumsjahr vorbildlich gearbeitet. Er erzielte einen großen Zuwachs von Jungvieh, und die von den jungen Hirten gelieferten Karakulwolle wurden alle mit bester Qualität bewertet.

Zu den prämierten Karakulschafzüchtern gehört auch Kuanyshs Freund — Kamal Tursunbajew. Er wurde mit 90 Schafen prämiert.



„Das weiß ich.“
„Ich wollte mich bei Ihnen bedanken. Vielleicht treffen wir uns wieder. Sie müssen es wissen, daß Viktor Masolin an Sie lange ein gutes Andenken bewahren wird. Dasselbe hilft auch Nikolai Arjomow auszurichten.“
„Nun Ihnen Viktor und Arjomow ebenfalls viel Dank. Es ist angenehm zu hören, daß Sie zufrieden von uns scheiden.“

Er saß in Gedanken vertieft. Den Offizier bemerkte er erst, als er unmittelbar vor ihm stand.

„Der Kursant erhebt sich.“

„Setzen Sie sich. Warum sind Sie nicht im Kino?“

„Habe keine Lust, keine Stimmung.“

„Was Sie sagen...“ Der Leutnant ließ sich auf einem Stuhl ihm gegenüber nieder. „Und ich habe immer Stimmung. Können Sie sich

leicht lohnt es sich nicht, mich als Mechaniker auszubilden. Es will nichts klappen.“

„Wird schon. Ich bin ganz anderer Meinung“, sagte Metzler. „Wiederholen Sie noch einmal die Übung!“

Aber auch diesmal hatte der Kursant wieder Pech, und der Offizier bemühte sich, Arjomow seine Fehler zu erklären.

Leutnant Metzler setzte sich ans Lenkrad.

„Großartig“, meinte der Kursant. „Jetzt ist die Reihe an Ihnen.“

„Erlauben Sie mir, die Aufgabe noch einmal zu wiederholen.“

„Bitte.“

Das Abgangsexamen bestand Arjomow mit „Ausgezeichnet“.

„Schade, daß ich vor seiner Abreise nicht mit ihm gesprochen habe“, dachte Leutnant Metzler. Er war ein vortrefflicher Kursant...

Im Gedächtnis tauchte ein Familienname nach dem anderen auf: Borissow, Wassilenko, Netunajew, Tretjakow... Es waren ihrer viele, dieser gestrigen Arbeiter und Kolchosbauern, die jetzt diese furchtgebietenden Maschinen lenkten.

„Und jedem von ihnen hast du nicht nur Wissen, sondern auch ein Teil von dir selbst vermittelt“, überlegte der Offizier.

„Morgen kommen wieder andere, und für jeden muß die diese Glut des Herzens bewahren. Das ist deine Pflicht als Kommandeur und Kommunist.“

Major A. DROWOSSEKOW

UNSER BILD: Gardeleutnant W. Metzler.

Foto des Verfassers

GARDELEUTNANT

Allein geblieben, vergrub der Gardeleutnant sich wieder in seine Papiere, aber seine Gedanken schweiften unwillkürlich in der Vergangenheit.

Damals war Masolin anders als heute, stets mit einem zerstreuten abwesenden Blick. Oft konnte sich der Zugführer davon überzeugen, daß er mit seinen eigenen, anderen Gedanken beschäftigt war.

Aber was für Gedanken ihn beschäftigten, blieb für den Kommandeur lange unklar. Eines Sonntags fand der Leutnant den Kursanten Masolin allein im Lenkzimmer. Vor ihm lag ein aufgeschlagenes Buch, er sah aber nicht hinein.

erinnern, wie Suworow sagte: Der Soldat muß immer gesund und guter Laune sein.“

„Demnach haben Sie nie große Sorgen und sind deshalb unverzagt.“

„Und Sie haben welche?“

„Ja, das Studium. Es fällt mir schwer. Und wenn Sie nicht wären, hätte man mich wahrscheinlich aus der Lehrgruppe abgeschrieben.“

„Auch mir fiel das Lernen nicht leicht.“

„Sie haben aber die panzertechnische Schule mit Auszeichnung absolviert, und ich mache kaum meinen Schöff-Mechaniker.“

„Es wird schon werden. Wollen aber vorerst alles ins Reine bringen.“

Ein Märchen

die Königstochter nur mit Mühe ihre Augen abwenden konnte.

„Wenn ich dich aber darum bitte“, bat die Strolche zum ersten Mal im Leben.

„Den Menschen Freude zu bereiten ist meine Arbeit.“

„Wenn du meine fünf Wünsche erfüllst, will ich dich lieb gewinnen. Wünschst du dir das?“

„Oh, ich werde der glücklichste Mensch auf Erden sein.“

„Ich will das Schönste auf Erden sehen“, sagte die Königstochter in der Hoffnung, daß er auf sie zugehen würde.

„Komm mit mir und ich zeige dir, was du wünschst.“

Er führte sie zum Stadtrand, zu einem alten und armen Haus, in dessen Hof eine junge Frau unter einem Apfelbaum saß und ihr Kind stillte. Der Kleine lallte komisch, lies Blasen und die Mutter schaute zärtlich auf ihn.

„Siehst du, daß es nichts Schöneres gibt als eine Mutter?“ fragte der Zauberer die Königstochter. Sie aber schwieg gekränkt.

„Ich will das Allerärkste sehen“, sagte sie beleidigt in der Hoffnung, daß er jetzt auf das Heer ihres Vaters zeigen werde.

Er aber führte sie in das Stadtgefängnis. Dort saß in einer dunklen und feuchten Zelle ein Häftling. Er war arm gewesen und hatte ein Mädchen aus einer reichen Familie lieb gewonnen. Auch das Mädchen liebte ihn. Aber ein Armer darf sich einem Reichen nicht gleichstellen. Einmal, als das Mädchen im Park spazierte, schenkte er ihr eine Blume. Da elleten die Diener herbei, legten ihm Fesseln an und brachten ihn ins Gefängnis. Das Mädchen wurde jetzt streng von der Mutter und den Dienerinnen bewacht. Eines Tages floh sie und kam in das Gefängnis zu ihrem Geliebten. So stark war ihre Liebe, daß die Gefängniswärter erstaunten. Die Einzelkammer des Häftlings schien heller zu sein und zwischen den dicken Steinen des Fußbodens sprühte ein zarter Keimling hervor.

„Siehst du, daß das Stärkste auf der Welt die Liebe ist?“ fragte der Zauberer seine Begleiterin.

„Dann möchte ich den Reichsten sehen“, schrie sie erzürnt.

Der Zauberer führte sie zu einem Gelehrten. In einer engen Dachstube standen viele Schränke mit Büchern.

Am Fenster stand ein Fernrohr, auf einem Tisch saß man viele Probiergläser, Kolben, Chemikalien. Der Gelehrte, der hier wohnte, wußte mehr als irgend jemand auf der Welt. Alle seine Arbeiten dienten der Verbesserung des Lebens armer Menschen. Die stärksten Könige fragten ihn um Rat, reiche Reisende bekamen hier Antwort auf ihre Fragen. Staatsmänner berieten sich mit ihm. So mancher Herrscher versprach ihm große Reichtümer, damit er nur ihm allein diene. Obwohl der Gelehrte oft außer Brot und Wasser nichts zu essen hatte, verließ er sich nie gegen sein Gewissen, verkaufte nie seine Kenntnisse.

„Siehst du, daß der größte Reichtum der menschliche Verstand ist?“

„Dann möchte ich den glücklichsten Menschen sehen!“

Sie hoffte, er werde auf ihre eigene Familie, die Königsfamilie zeigen. Aber der Zauberer führte sie aufs Feld. Dort mähte ein junger, starker Mäher die Wiese und sang ein Lied davon, wie schön die Sonne leuchte, daß es eine gute Ernte gäbe, daß er eine junge und schöne Frau und zwei Söhne habe, die er liebte, daß er treue Freunde hat. Was

braucht ein einfacher Mensch noch mehr, um glücklich zu sein?

„Siehst du jetzt worin das Glück besteht? Bist du zufrieden?“ fragte der Zauberer.

„Nein, nein, nein!“ schrie die Königstochter wütend. „Ich will die Schönste sein, die Macht meines Vaters soll die stärkste sein, seine Reichthümer sollen das größte Schatzkammer bergen, und das größte Glück will ich, ich allein besitzen.“

„Das kann ich nicht“, sagte der Zauberer, „weil ich selber daran glaube, was ich dir gezeigt habe. Ich glaube an alles Gute, an die Wohltat. Wenn auch manchmal die bösen Mächte über das Gute siegen, so wird dieser Sieg nicht lange währen.“

„Und du wolltest haben, daß ich auch daran glaube?“

„Ja.“

„So wisse, daß das nie sein wird!“ schrie die Königstochter, und ihr Gesicht verzog sich häßlich vor Zorn. Da verstanden alle, daß es nur eine schöne Maske war, die ihre Mißgestalt verdeckte hatte.

K. ASTAFJEW

Balkaschbno

Die Königstochter und der Zauberer

Es lebte einmal eine schöne Königstochter. Sie wußte, daß sie sehr schön ist und war darauf stolz. Viele schöne Jünglinge, gute und böse, reiche und arme, kluge und dumme, köhne und feige, suchten sich wenigstens einen Blick der Schönen zu erhaschen. Aber nicht mal mit der Wimper zuckte die Strolche.

In diesem Reich lebte ein gutmütiger Zauberer. Viele Menschen befreite er von ihren Leiden, schenkte ihnen Glück. Viele rettete er vor Hunger. Dieser Zauberer war mit dem Wind und der Stille, mit den Waldhümmeln und den weißen Birken, mit dem Morgen- und Abendrot befreundet.

Eines Tages ging der Zauberer ins Freie, um sich mit seinen Freunden zu treffen und sah dort eine schlanke Reiterin auf einem

weißen Paßgänger.

„Wer ist das?“ fragte er den Wind.

Dieser erzählte dem Zauberer alles. Der Zauberer aber liebte die Menschen und wollte alle menschlichen Charaktere kennen. Er wünschte, die schöne Königstochter näher zu sehen. Da er ein Zauberer war, so stellte er so an, daß die Reiterin ihr Pferd in seine Richtung lenkte. Je näher sie an den Zauberer herankam, desto klarer wurde es ihm, daß die Liebe zu ihm gekommen ist. Die Königstochter aber ritt an ihm vorbei, ohne ihr auch nur eines Blicks zu würdigen.

Am nächsten Tag erfuhr die Königstochter, daß ein junger Zauberer sie sprechen möchte.

„Er ist verliebt in Sie“, sagte das alte Hofräulein, das schon so lange am Hofe diente, daß sie feh-

lerlos erriet, was für Menschen hierher kamen und warum.

„Ei, wie uninteressant das schon ist“, sagte die Königstochter.

„Aber er ist doch ein Zauberer.“

„Na, soll er herinkommen.“

Der Zauberer trat ein, und alle Anwesenden schauten auf ihn, außer der Königstochter.

„Ist das wahr, daß du ein Zauberer bist?“ fragte sie.

„Ja, ich kann Wunder machen.“

„Und du kannst alles machen, was ich dir befehle.“

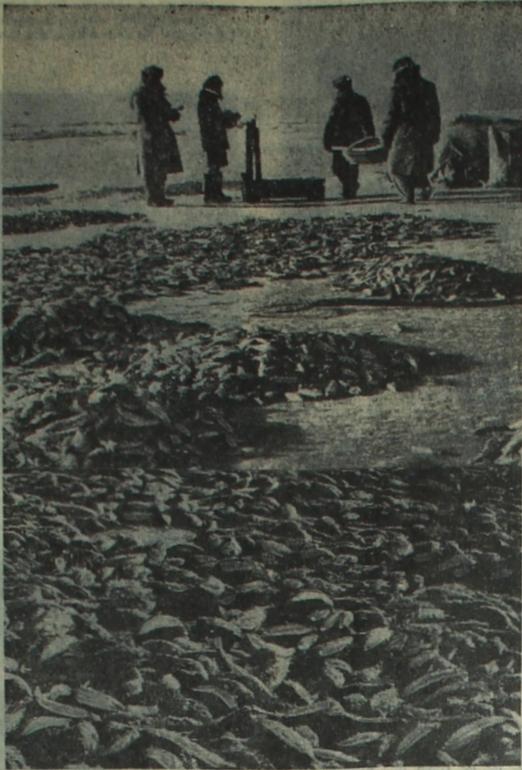
„Nein, Auf Befehl kann ich keine Wunder vollbringen.“

Diesmal blickte die Königstochter den Zauberer an. Noch nie hatte es jemand gewagt, ihr „Nein“ zu sagen. Sie sah sich zwei große Augen anblicken, in denen soviel Reinheit, Wahrheitstreue, Liebe, aber keine Verehrung zum Ausdruck kam, daß

Kaum haben sich die Balkalbuchen mit einem Eispanzer bedeckt, als die Fischer zum Untereisfang von Barschen, Hechten und Aalen ausgingen. In sieben Brigaden der Kabanser Fischkonservenfabrik und in dem am Balkal liegenden Kolchos der Burjatischen ASSR werden in die Anshöhlungen des meterdicken Eises alltäglich Netze gesenkt.

Kalte Tage stehen jetzt in dieser Gegend. Der Balkal leistet Widerstand, will sich dem starken Frost nicht ergeben: große Eisschollen schaukeln auf dem Wasser, reiben sich im Winde aneinander. Die Fischer warten, bis sich der Balkal in ein Eispanzer hüllt. Den Schaffenden des blauen Neulands steht eine große Fischfangsaison bevor.

UNSER BILD: Auf der Annahmestelle der Fabrik. Eine Fischerbrigade ist ins Dorf zurückgekehrt. Foto: E. Brjuchantenko (TASS)



„Hausfrauen, willkommen!“

Tschimkent. Die Staatskommission hat hier eine Fabrik für chemische Reinigung mit Wäscherei dem Betrieb übergeben. Sie ist die leistungsfähigste in Kasachstan.

Die Fabrik ist mit erstklassiger inländischer Ausrüstung ausgestattet und bearbeitet täglich über tausend Kilo verschiedener Kleider.

Alle Arbeitsprozesse — angefangen vom Einlegen der Kleidung in die Apparate bis zum Eintreffen der fertigen Produktion im Lager — werden automatisch ausgeführt. Im zweiten Geschöß der Fabrik hängt eine Tafel: „Hausfrauen, willkommen!“ Hier befindet sich ein Selbstbedienungssalon.

(KasTAG)

JAKOB war soeben aus der Armee gekommen. Kaum hatte er das Vaterhaus betreten, als sich auch schon das Zimmer füllte: es kamen seine Altersgenossen und Kameraden, die Verwandten und Nachbarn, um den schmucken Soldaten zu begrüßen.

Vor dem Armeedienst war Jakob Pferdewärter gewesen, und jetzt, hinter dem Tisch sitzend, fragte der Kolchosvorsitzende:

„Un was gedenkst du, Jakob, denn jetzt zu schaffe? In den Gestall werschd du jetzt nu net mehr wolle?“

„Awer warum denn net, Alexander Andrejewitsch? Ich hen die Geilhen gern un wenn ihr mich im Stall brauchd, geh ich auch wieder hin.“

„Un ich hot g'dacht, du hätscht dir ein annern Beruf in der Armee gelernt un könntest gleich uf den Traktor gehe.“

„Anen annern Beruf hen ich zwar, awer der isch nur mal vor die Armee.“

„Du warscht wohl a Raketschik?“ wollte Jakobs Nachbar wissen.

„Nee, a Raketschik war ich net, awer manen Beruf hat man in der Armeespezialist Nummer aans gelernt.“

„A! Also an Armeegeheimnis?“ „Nu ja!“ nickte Jakob.

Als darauf die Heumahd begann, mußte die ganze Brigade hinaus und mit ihr auch Jakob, der Pferdewärter.

Die Leute arbeiteten mit Elan und an gutem Appetit fehlte es niemandem, doch in der Feldküche klappete es nicht. Schon waren die Leute unzufrieden und der Brigadier fluchte: „Dr Deiwel waab, was do isch! Man maant grad, unsere Weiber seien all verhext un könnten net mehr kocher. Die Was Kath hot immer alles verbrannt, sogar die

Krautsupp. Bei der Jochems Frieda hat's Esse immer net glangt und die Hälfte blewu uhn Esse, bei der kruselige Mille blieb das Flaasch immer roh, während die ganze Kartoffle verkokt ware. Korz gesag't: Die versau'n die Produkte.“

Auch Was Marie war ganz geschlagen: „Aane Sach isch es, vor seine Leit driam zu kocher, un ine anre — hier vor so aanen Tropp von fünfundfünfzig Menschen, wie ihr do seid. Da waas man nicmal, wieviel

Als die Kartoffeln geschält waren, wusch er sie ab und verteilte sie. „Diese da sin vor die Supp, un die annre zum Dämple.“

Jakob verteilte alle Produkte und schürte das Feuer. Als alles fertig war, sagte er: „Tut jetzt mol alles in die Reiseflaasch un verpackt die Teller un Löffel. Was Marie. Ich spann den Schimmel an un mir lafere das Esse direkt zur Arbeitsstelle.“

„Hett awer, Marie-Was, habt ihr

eich auch aan Kuß verdient. Das Esse isch werlich ausgezeichnet.“ lobte der Brigadier die Köchin und verlangte Zulage.

„Lobt nur mich net. Den Jakob muß ihr lober. Ich hot ihm nor geholf.“

„Der Jakob hat gekocht?“ verwunderte sich jetzt der Brigadier. „Wo hat denn der das gelernt? Ach, so!“ schlug er sich vor den Kopf.

„Das Koche also war dein Spezialität Nummer aans! Warum häst du uns denn net gleich äs gesag't, do hätte mir uns den Kopf net so lang verbroche brauche, wen als Koch anzustellen. Da laß du nur mal die Geil un nimm den Suppenlöffel. Die Marie-Was werd dir helfe, un sobald awer die niee Speisehalle fertig isch, stelle mir dich als Oberkoch an.“

Und Jakob wurde Koch.

JAKOBS GEHEIMNIS

Abraham FRIESEN

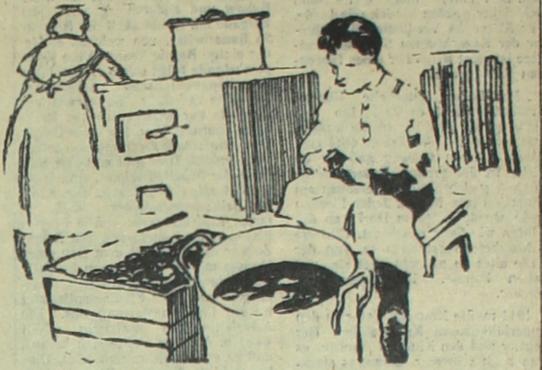
man was nehme soll un treffsch's net.“

„Nu mal net verzage, Marie-Was, ich waas, ihr könnt gut kocher un werdet eich schon dran gewöhne“, tröstete Jakob, der das Gespräch hörte, die Köchin.

Am anderen Morgen kam Jakob in die Küche: „Gebt aach mir mol aanen Schorz, Marie-Was, ich will eich an bißchen helfe. Hab jetzt doch nix zu tun.“

„Hille kann ich schon gebraucher un aanen Schorz hab ich da. Awer konntsche aach Kartoffle schäle?“

Jakob holte Kartoffeln herein, zog sein Taschenmesser heraus und machte sich an die Arbeit. Die Arbeit ging ihm so von der Hand, daß die Marie-Was staunte. „Na, Jakob, man denkt grad, du häst dei Lebag nur Kartoffle geschält. Das geht wie aa Maschin, das macht dir ka Frau im Dorf net nach.“



Am 2. Januar verwirklichte der Kapstädter Chirurg Christian Bernard, der es gewagt hatte, das kranke Herz eines Menschen durch ein gesundes zu ersetzen, seine zweite Operation. Weder der Tod des vorigen Patienten noch das Scheitern seiner Hoffnungen auf einen glücklichen Ausgang — nichts hinderte seinem Entschluß.

Die Jerne Kapstädter Klinik ist wieder im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit nicht nur der Gelehrten und Ärzte, sondern auch der Millionen Zeitungleser, Rundfunkhörer, Fernsehseher, die Philipp Bleibergers Schicksal verfolgen. Was erwartet ihn? Ein glücklicher

Ausgang oder das Los von Louis Waschkanski? Bis jetzt gibt es noch keine einheitlichen Meinungen über die Ursachen des Todes des ersten Patienten. War es ein Zufall, eine mißlungene Operation, das Resultat der fatalen Lungentzündung, wie es die Ärzte des Hospitals „Grote Schur“ zuerst behauptet haben, oder ist es eine grausame Gesetzmäßigkeit, die man voraussetzen darf?

Die APN-Korrespondentin Eleonora Gorbunowa wandte sich an vier sowjetische Gelehrte, welche verschiedene Probleme der Umpflanzungschirurgie und der Immunologie studieren, mit der Bitte, diese Ereignisse zu kommentieren.

Jossif TSCHERTKOW,

Doktor der medizinischen Wissenschaften, Leiter des radiobiologischen Laboratoriums des Instituts für Hämatologie und Bluttransfusion

„Es fällt mir schwer, etwas über die letzte Operation zu sagen, da es darüber außer kurzen Informationen einstellene keine Mitteilungen gibt. Doch ist die erste Umpflanzung eines Herzens dem Menschen, die vor einem Monat verwirklicht wurde, ein riesiger Erfolg. Die achtzehntägige normale Arbeit des umgepflanzten Organs ist zweifelslos eine erste Errungenschaft. Ich verfüge über keine zuzurechnenden wissenschaftlichen Publikationen, und es fällt mir schwer, über die Todesursache des Kranken zu urteilen. Augenscheinlich ist diese mit der übermäßigen Behandlung ver-

bunden, welche die Immunität unterdrückt.

Die meisten Fachleute sind überzeugt, daß die moderne Wissenschaft das Problem der Umpflanzung von Organen lösen kann. Das wird die Wege der Bekämpfung vieler schwerer Erkrankungen der lebenswichtigen Organe — des Herzens, der Lungen, der Nieren, der Leber, der endokrinen Drüsen —, die jetzt unumgänglich zum Tod führen, kardinal verändern.

Christian Bernards erste technisch tadellos ausgeführte Operation bewies, daß man ein fremdes Herz zwingen kann, ebenso exakt zu arbeiten wie das eigene.“

Rem PETROW,

Leiter des Laboratoriums für Immunologie am Institut für Biophysik der Akademie der Wissenschaften der UdSSR

„Mir scheint, das bedurfte keiner Beweise. In den Laboratorien der ganzen Welt, darunter auch in den sowjetischen, wurden Tieren schon mehrmals Herzen ihrer Artgenossen umgepflanzt. Die Tiere lebten. Manchmal einige Monate.

Die Umpflanzungen von einem Tier zum anderen sind unmöglich.“ bekannte am Anfang des Jahrhunderts mit Bitterkeit der größte Chirurg des Jahrhunderts Alexis Korrel. Er kam zu solchem Schluß nach Hunderten Experimenten, nachdem er die durch den Glauben an die Chirurgie bedingte Trägheit des Denkens überwunden hatte. Die Ursache der „Unmöglichkeit“ sei außerhalb der Grenzen der chirurgischen Meisterschaft, aber wo? — In den Gesetzen der Immunität, in der Fähigkeit aller Lebewesen, sich vor fremdartigen Eiweißstoffen zu schützen, sei es eine Mikrobe oder ein umgepflanztes Organ.

Die Chirurgen erreichten vieles, sie überflügelten bedeutend die Ge-

lehrten, die in die Geheimnisse der Immunität eindringen. Sie sind fähig, ein beliebiges Organ so umzupflanzen, daß es seine Funktion völlig bewahrt. Jedoch nur eine sehr kurze Zeit — bis sich die Schutzkräfte des Organismus dagegen erheben.

Vergleiche die von einem zum anderen Platz umgepflanzte Haut, sagen wir, bei plastischen Operationen, wächst sehr gut an. Es kam vor, daß die Chirurgen eine während der Katastrophe beschädigte Hand wieder an ihren Platz zurücksetzten. Und sie funktionierte, ebenso wie vor dem Trauma, weiter. Da schweigt die Immunität, weil Eigenes umgepflanzt wird. Jedoch nur ein kleines Stückchen fremder Haut wird „verstoßen“.

Warum gibt es aber Fälle, da Menschen viele Jahre lang, z. B. mit umgepflanzten Nieren leben? Meistens handelt es sich dabei um Einzelzwillinge, die sich in allem absolut ähneln, bzw. immunologisch gleich sind. In anderen Fäl-

Wird der Mensch mit einem fremden Herzen leben können?

ten unterdrücken die Ärzte die Immunität künstlich und ohne die Anwendung spezieller Präparate — Citostat — würde kein einziger Kranker auch nur einige Wochen leben. Doch darin sind unsere Möglichkeiten einstweilen begrenzt. Deshalb wartet auf die Chirurgen so oft ein Mißerfolg.

Die Operationen der Nierenum-pflanzung haben Aussichten auf Erfolg. Jedenfalls mehr als bei der Herzum-pflanzung. Warum?

Prinzipiell, vom immunologischen Standpunkt aus, besteht zwischen dem Herzen und den Nieren kein großer Unterschied. Mehr noch, das Herz ist für die Schutzkräfte des Organismus weniger anfänglich.

Doch gibt es da eine Besonderheit. Die Reaktion des Abstoßens des umgepflanzten Organs wird durch den Eindring von Leukozyten in das Gewebe des Fremdkörpers, durch die Störung des Blutkreislaufs in den feinen Blutgefäßen, durch die Entstehung von Nekrosenherden begleitet. Die Nieren können sich mit dergleichen Unumgänglichkeiten jahrelang zufriedengeben. Für das Herz bedeutet die Nekrose den Tod.

Was können Bernards Operationen geben? Die Möglichkeit der Umpflanzung des Menschenherzens beweisen? Das steht schon viele Jahre außer Zweifel. Bestätigen, daß das Niveau der Chirurgie für die kompliziertesten Operationen hoch genug ist? Auch das ist kein Gegenstand der Bewunderung. Überzeugend, daß die immunologische Barriere nicht so unannehmbar ist? Es liegen aber Erfahrungen von Tausenden mißlungener Operationen an Tieren vor.

Christian Bernard ging ein Risiko ein. Man könnte mir erwidern: Die Geschichte der Medizin kennt nicht wenig Fälle des Heldentums der Gelehrten, deren Entschlossenheit die Barriere des Großen Unbekannten stürzte. Und sie hatten nicht immer Erfolg, noch mehr — manchmal brachte dem Gelehrten sein Experiment den Tod. Doch das war die Vergeltung für die Erkenntnis

der Wahrheit, der Gesetzmäßigkeiten, die oftmals ohne die Aufopferung, ohne die Lossagung von „sich selbst“ unmöglich zu verstehen sind.

Christian Bernards Risiko scheint mir nicht gerechtfertigt zu sein. Gibt es doch Modell-Tiere, die für das Studium der Möglichkeiten der Umpflanzung von Organen völlig genügen. An ihnen kann man die unglücklichsten Ideen wie auch die konkretesten Mittel des „Kampfes“ gegen die Immunität prüfen. Mir

scheint es, daß, solange das Problem in seinem Experimentell nicht gelöst ist, es unzulässig ist, dasselbe in die klinischen Verhältnisse zu übertragen.

Ich will nicht in der Rolle des Skeptikers auftreten, der gegen die Begeisterung der öffentlichen Meinung auftritt. Das Problem der Umpflanzung von Organen wird zweifelsohne gelöst werden! Doch für die Umpflanzung des Herzens ist die Zeit wahrscheinlich noch nicht gekommen.“

Jewgeni SOTIKOW,

Doktor der medizinischen Wissenschaften, Leiter des Laboratoriums für Immunohämatologie des Instituts für Hämatologie und Bluttransfusion

„Die Kühnheit des Professors Bernard und seiner Kollegen, die Entschlossenheit, der Glauben an ihre Kräfte rufen Bewunderung hervor. Doch scheint mir, daß die Bedeutung dieser Operationen nicht nur darin besteht, daß sie die ersten sind. Erinnern wir uns an das Jahr 1953. Die französischen Gelehrten pflanzten zum erstenmal in der Welt den tödlich bestrahlten jugoslawischen Physiker Knochenmark um. Viele konnten es damals nicht voraussagen, daß damit der Anfang zum intensiven Studium der Möglichkeiten der Transplantation (Umpflanzung) des Knochenmarks gemacht worden ist.“

„Ich halte die Operationen der Herzum-pflanzung für vorzeitig. Und zwar nicht deshalb, weil es uns an chirurgischer Meisterschaft fehlt. In den Laboratorien wurden einige Dutzend Schemen dergleichen Operationen ausgearbeitet. Mit erfolgreichem Experimenten der Herzum-pflanzung kann man niemand mehr in Verwunderung setzen. Mehr noch,

Christian Bernard fesselte die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit der Welt und gab, wie mir scheint, den Erforschungen des Problems der Organum-pflanzung einen neuen Antrieb.

Außerdem kann man die Ereignisse in der Kapstädter Klinik mit den Augen eines gewöhnlichen Bewohners des Planeten betrachten, der fest an den Sieg der Medizin über das größte Unheil des Jahrhunderts — die Herz- und Gefäßkrankungen — glaubt. Ich verhehle mich wahrscheinlich nicht, wenn ich sage, daß Christian Bernard die Hoffnungen von Millionen Menschen, besonders der hoffnungslos Kranken befähigt hat.“

Juri LOPUCHIN,

Professor, Rektor der II. Medizinischen Hochschule, Leiter des Laboratoriums für Transplantation

als Chirurg kann ich sagen: Wir sind bereit, die technische Meisterschaft aus dem Experiment in die Klinik zu übertragen, aber...“

Dieses aber hält eben die Chirurgen der Welt zurück. Merken Sie sich: Weder die amerikanischen, französischen noch die englischen Fachleute, die wahrscheinlich passendere Verhältnisse für solche

Operationen haben, haben sich zur Herztransplantation entschlossen.

Ist es die Furcht vor der öffentlichen Meinung im Falle eines Mißlingens? Das Bangen um sein Prestige? Der Mangel an Mut? Mir scheint, daß es sich nicht darum handelt. Eine vernünftige Einschätzung einiger „Aber“ läßt schlussfolgern, daß die Zeit der Transplantation des Menschenherzens noch nicht gekommen ist. Und zwar nicht nur deshalb, weil die Probleme der Unvereinbarkeit der Gewebe nicht gelöst sind, obwohl das die Hauptursache der Mißerfolge ist.

Wir haben Erfahrungen in der Nierenum-pflanzung (in der Welt sind schon mehr als ein Tausend davon bekannt). Auch da erhebt sich vor uns die wand der Immunität errichtete Barriere der Unvereinbarkeit der Gewebe, dieselbe, die uns bei beliebiger Umpflanzung verfohrt. Und dennoch pflanzen wir Nieren um.

Es ist noch nie und niemandem gelungen, in kurzer Zeit alle Probleme zu lösen. Auf anderen Gebieten der Wissenschaft ist es manchmal nicht so wichtig, wieviel Jahre die Erforschung beanspruchen wird. Für die Biologen jedoch ist die Zeit ein gelassener Richter, weil der Tod tagtäglich Tausende von Schicksalen zerstört. Und mir scheint, daß wir jetzt trotz allen Schwierigkeiten und unvollendeten Erforschungen vermögen, kranke Organe durch gesunde zu ersetzen. Dies aber unter vier Bedingungen: wenn die Technik der Operation arbeitet ist, wenn man über immunisierendes Präparate verfügt, wenn passende Blutspenden vorhanden sind und endlich auch die Vorrichtungen — Geräte, Automate, die fähig sind, im Falle eines Mißerfolgs zu Hilfe zu kommen.

Das erste „Wenn“, das voll und ganz von den Chirurgen abhängt, haben wir jetzt schon. Die zwei anderen haben wir auch, obwohl sie noch sehr unvollkommen sind. Ist die Rede von der Nierenum-pflanzung, so haben wir auch das vierte „Wenn“ — den Apparat „künstliche Niere“. Dank ihm verwandeln wir den Kranken noch vor der Operation in einen praktisch gesunden Menschen (natürlich auf kurze Zeit), und das bedeutet, daß er den chirurgischen Eingriff besser übersteht wird.

Dringt der Chirurg in einen lebenden Organismus ein, so ist er oftmals nicht instande alle unerwarteten Folgen vorauszu sehen. Und wenn das umgepflanzte Organ aufgehört hat zu arbeiten? Da kommt wieder ein Apparat zu Hilfe. Er reinigt das Blut von der Schlacke, ersetzt auf einige Zeit das stehengebliebene Organ, gewährt ihm „Erholung“. Wie wichtig diese „Erholung“ ist, kann man sich leicht vorstellen: wenn man sich den eigenen Arm gebrochen hat, so nötigen wir ihn, nachdem er einige Wochen in Gips gelegen hat, nie sofort schwere Gegenstände zu heben.

Es bedarf einer gewissen Zeit, bis das zeitweilig untauglich gewordene Organ (umsomehr ein fremdes) Kraft zur Ausübung seiner gewöhnlichen Funktion sammelt.

Manchmal arbeitet eine umgepflanzte Niere 2 — 3 Wochen nicht. Wie könnte man da dem Kranken ohne speziellen Apparat helfen? Über die Möglichkeit verfügend, dem Apparat für eine Zeitlang die Funktion des Organs anzuvertrauen, bereiten wir außerdem im Falle eines Mißerfolgs — der Abstoßung der umgepflanzten Niere — eine zweite Operation vor.

Leider hat das Herz keinen solchen Ersatzmechanismus. Der Apparat „künstliches Herz und Lunge“ kann nur kurze Zeit arbeiten, dabei mit dem größten Effekt, wenn das Herz freigelegt ist, während der Operation. Wir pflanzen Nieren um und warten nicht, bis alle Schwierigkeiten überwunden sein werden, bis man Mittel findet, die Kraft der Immunität zu dämpfen. Und wir erzielen ein Resultat, das uns heute befriedigen kann: 65 — 70 Prozent der Kranken leben nicht weniger als ein Jahr, 60 — 65 — zwei Jahre. Man beachte, daß es sich um hoffnungslos Kranke handelt, die ohne eine solche Operation nur noch wenige Tage gehat hätten. Es sind Fälle mit nachfolgenden 4 — 5, sogar 8 Jahren vollwertigen Lebens bekannt.

Zweifellos wird die Lösung der immunologischen und einiger anderer Probleme die Zahl der chirurgischen Erfolge bedeutsam erhöhen. Doch jetzt würde sogar das gleiche Resultat der Herzoperationen, wie es bei Nierenum-pflanzungen erzielt wurde, die Klinizisten befriedigen. Wir haben aber noch keinen Grund, mit solch einem Resultat zu rechnen, vor allem deshalb, weil wir keinen Apparat haben, der den Chirurgen sichern könnte.“

Wir bemühen uns, ihn in Experimenten an Tieren zu schaffen. Im von mir geleiteten Laboratorium wird erfolgreich die Kombination eines Elektrostimulators des Herzens und eines Kontrollerators ausprobiert. Dank dem „Bündnis“ dieser Geräte kann man das Herz entlasten und ihm einen schonenden, langsameren Arbeitsrhythmus aufzwingen.

Der technische Gedanke überflügelt in unserer Zeit die kühnsten Prognosen, und ich zweifle nicht daran, daß die Chirurgen endlich einen mechanischen Gehilfen bekommen werden. Mir scheint, daß nur dann das Risiko der Chirurgen, die Herzen umzupflanzen, gerechtfertigt sein wird.

Vielleicht ist das Rückschrittliche. Ich bin bereit, alle Beschlüsse dieses Komitees hinzunehmen und mich dadurch zu „rechtfertigen“, indem ich der Gewißheit Ausdruck gebe: Die Transplantation der Organe ist möglich! Wenn nicht jetzt, so in nächster Zukunft!“

(APN)

BÜCHERMARKT der Freundschaft

- W. I. Lenin. Briefe, 1905—1910. 0,75 Rubel
W. I. Lenin. Briefe, 1910—1914. 0,75 Rubel
W. I. Lenin. Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution. 0,15 Rubel
D. Ulljanow. Erinnerungen an Wladimir Iljitsch. 0,10 Rubel
Goethe. Gedichte. 0,20 Rubel
Schach-Informator. III. Band. 3,08 Rubel
Gruelich. ... und nicht auf den Knien! 0,76 Rubel
Schneider. Die Tage in W. Roman. 0,75 Rubel
Löschburg. Der Raub der Mona Lisa. 1,02 Rubel
Held. Das Licht der schwarzen Kerze. 0,35 Rubel
Kaufmann. Kreuzwege. Roman. 0,72 Rubel
Schönebeck. ... und auf Erden Tschingis Chan. 1,04 Rubel
Schneider. Tote schweigen nicht. 0,77 Rubel
Meyer-Schaffenberg. Die Liebe der Johanna Olsen. 0,79 Rubel
W. Busch. Max und Moritz. 0,90 Rubel
Brüder Grimm. Kinder- und Hausmärchen. 0,40 Rubel
Goethe. Ein Lesebuch für unsere Zeit. 1,20 Rubel
Goethe. Ein Lesebuch für unsere Zeit. 0,65 Rubel
Die Bücher können per Nachnahme durch die Buchhandlung „Wobchod“ bestellt werden (Zelinograd, uliza Mira, 30)

Wir empfehlen: Goethe. Ein Lesebuch für unsere Zeit

Marx und Engels haben Goethe den größten Deutschen und den größten deutschen Dichter genannt. Das, was er war und was er unserer Zeit bedeutet, kann erst in dem Maße zum Gemeingut des ganzen deutschen Volkes werden, in welchem es die gesellschaftlichen Verhältnisse der deutschen Werkstätten die Aneignung des klassischen Kultur-erbes ermöglichen.
Es bedarf keiner Erklärung, warum es in der Reihe der Volksestebücher an erster Stelle steht.
Das Buch verschafft uns nicht nur ein Bild vom Leben des Dichters, es enthält auch die Wertung vieler seiner Werke.
Am vollständigsten ist im Lesebuch die Lyrik Goethes vertreten. Es enthält aber auch große Auszüge aus seinen Dramen und epischen Werken.
Das Buch ist ein selbständiger Band aus der von Walter Victor redigierten Serie „Lesebücher für unsere Zeit“. Es hat einen schmucken Einband und einen Schutzumschlag mit der Reproduktion eines Olgemäldes des Dichters, kostet 65 Kopeken und kann per Nachnahme durch die Buchhandlung „Wobchod“, Zelinograd, uliza Mira, 30 bestellt werden.



LENINGRAD. Die Schiffbauer der Baltischen Werft beschließen, das Erstransportschiff vom Typ „Baltika“ vorfristig im Jahre 1968 dem Betrieb zu übergeben. UNSER BILD: Das Erstransportschiff vom Typ „Baltika“ auf dem Stapel. Foto: I. Baranow (TASS)

UNSERE ANSCHRIFT: Kaz, CCP, г. Целиноград, Дом Советов, 7-ой этаж, «Фройндшафт»
Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag.
Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414
TELEPHONE: Chefredakteur — 19-09, Stellv. Chefr. — 17-07, Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 18-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbriefe — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.
Типография № 3, г. Целиноград. УН 00314, Заказ № 938